Warmbrunner Nachrichten

Unparteiische Tageszeitung für das Riesengebirge.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: Wöchentlich 35 Pfg., monatlich 1,45 Mk., durch die Post 1,40 Mk. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik haben die Bezieher kein Anrecht auf Nachlieferung.

Anzeigenpreis: Die 6-gespaltene Petitzeile 15 Pfg., für auswärtige Inserenten 25 Pfg., die 3-gespaltene Reklame-Zeile 75 Pfg. bezw. 1.— Mk., tabellarischer Satz bis 100 Prozent Zuschlag. Etwaiger Rabatt wird hinfällig, wenn der Betrag nicht innerhalb 3 Tagen nach Rechnungserhalt bezahlt ist, ebenso erlischt derselbe bei Konkurs od. gerichtl. Beitreibung.

Schriftleitung: Paul Fleischer, Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3. Fernsprecher 115. Postscheckkonto: Nr. 6746 Breslau.

Nummer 233. Dienstag, den 5. Oktober 1926. 45. Jahrgang

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 5. Oktober.

Sonnenaufgang	6⁰	Mondaufgang	4⁵ V.
Sonnenuntergang	5³¹	Monduntergang	5³¹ N.

1582 Einführung des Gregorianischen Kalenders. — 1609 Dichter Paul Fleming geb. — 1880 Komponist Jacques Offenbach gest. — 1908 Bulgarien wird Königreich.

Wir stehen jetzt vor Beginn des Winterhalbjahres und gleichzeitig vor Beginn der Theater-, Konzert- und Ballsaison. Schelm Amor kehrt aus seiner Sommerfrische des freien Landes zurück und nimmt als unsichtbarer Gast im Kronleuchter des Tanzsaales Platz, um allzu lebensfrohe junge Herzen durch die bekannten Liebespfeile ebenso unsichtbar wie fühlbar zu bestrafen. Doch blicken wir auf die ernsteren Genüsse, vornehmlich die der Kunst. Die Galerien der Gemäldesammlungen, die Schauspielhäuser und Opern, die Konzerthallen und wie die Kunststätten alle heißen, sind einer gründlichen Ausbesserung, Lüftung und Säuberung unterzogen worden. Programme — oft vielversprechend! — werden bekannt gegeben; die Direktoren, Kapellmeister, Sänger und Sängerinnen schwelgen in Zukunftseinnahmen und Zukunftshonoraren, Varietékünstler hören im Geiste das beifallsfrohe Klatschen des Publikums, und Gegenwartsdefizite lechzen sehnsuchtsvoll nach Zukunftsüberschüssen. Gehobener Stimmung sehen die leitenden Organe unserer Kunstinstitute einer erfolgreichen Saison entgegen, die wir ihnen denn auch von ganzem Herzen wünschen wollen. Bald wird der Vorhang aufgezogen — Garderobe, Puder und Schminke liegen schon bereit —: tretet ein, geöffnet sind die Pforten!

Die Kreditversorgung des Handwerks. Auf den Handwerker- und den Kreditgenossenschaftsorganisationen beruht die Gesundung der Wirtschaft. Geld ist das Blut des Wirtschaftskörpers. Darum braucht das Handwerk neben den kurzfristigen vor allem langfristige Aufbau- und Meliorationskredite. Die staatlichen Kredite sind in viel zu kleinen Dosen und zu so unrichtiger Zeit gegeben worden, so daß sie für das Handwerk nichts anderes als eine unerträgliche Belastung geworden sind. Kredit muß gegeben werden bei aufsteigender Wirtschaftskurve, er muß zu einer Steigerung der Wirtschaft führen, zu einer Blauterneuerung aus der Wirtschaft selbst. Woher nun heute Kredit nehmen, heute, wo es langsam aufwärts geht? Kreditgeschäfte und Warengeschäfte sind scharf voneinander zu trennen! Borgen beim Lieferanten führt immer zum Borgen am Kunden. Der Kreditgeber ist immer der Herr. Ist der Lieferant Kreditgeber, so kommt zur äußeren Überfremdung auch noch die innere. Richtlinie bleibt dabei, daß neben den Großbanken der Handwerker als gleichberechtigter Kreditträger stehen muß, und zwar stark aus sich selbst auf Grund der hohen Bedeutung des Gewerbestandes als einer der größten Grundlagen wirtschaftlichen Aufbaues. Selbsthilfe ist der Ruf der Zeit. Das Gewerbe helfe sich selbst durch Zusammenschluß in Einkaufs- und Kreditgenossenschaften. Diese sind nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Kreditgenossenschaften und Sparkassen kommen heute allein für die Kreditgewährung des gewerblichen Mittelstandes in Frage. Dabei sind die Sparkassen die Realkreditinstitute.

Die Abende werden schon recht kühl! Selbst dem sonnigsten Herbsttag folgt nach Sonnenuntergang eine auffallende Frische, die bei abendlichem Nebel noch unangenehmer wirkt. Man rechne daher nicht mehr mit den Verhältnissen des Sommers, wenn man eine Reise, einen Ausflug unternimmt, sondern versehe sich mit der nötigen schützenden Kleidung. Ganz besonders gefährlich ist es, nach einem Tanzabend durchschwitzt in die kalte Herbstluft hinaus zu treten, oder sich auf steinerne Bänke, Torstufen, Bordkanten, Gartenmauern usw. zu setzen. Jede Dame mit Bubikopf braucht unbedingt Schal und Mantel, wenn sie nach einem Tanzvergnügen nicht Gefahr laufen will, sich zu erkälten. Husten und Schnupfen sind gewiß die geringsten Übel. Aber es sind Fälle vorgekommen, wo ein noch abends vollständig gesunder Mensch infolge Erkältung am nächsten Morgen neben seinem Bette zusammenbrach und dem schwersten gichtischen Leiden bis zum Tode ausgesetzt blieb.

hy. **Veranlagung zu den Kosten der Handwerkskammer.** Für 1926 werden gemäß dem Vollversammlungsbeschluß mit Genehmigung des Regierungspräsidenten seitens der Liegnitzer Handwerkskammer ein Stammbeitrag von 3 Mark von jedem selbständigen Handwerker und ein Zuschlag von 40 Proz. von dem Gewerbesteuergrundbetrage für das Jahr 1924 erhoben. Letzterer beträgt 10 Proz. der Einkommensteuervorauszahlung für 1924, die sich nach dem Umsatz richtet, grundsätzlich 1,2 Proz. der Betriebseinnahmen beträgt und für einzelne Berufe bis auf 2 Proz. steigt bezw. sich bis auf 0,8 Proz. ermäßigt.

hy. **Buchstellen und Buchführungkurse im niederschlesischen Handwerk.** In zahlreichen Städten unseres Kammerbezirks ist die Organisation von von Buchstellen im Gange. Vereinzelt sind solche schon errichtet. Die Buchstellen verfolgen den Zweck, dem Handwerker Buchführung und Steuerwesen zu verwalten. Sie sollen den Handwerksbetrieb durch eine übersichtliche Geschäftsführung und Wahrung seiner berechtigten Interessen besonders gegenüber der Steuerbehörde fordern und stützen. Durch die Uebernahme von unbedingt notwendigen Nebenarbeiten nimmt die Buchstelle dem Handwerker eine erhebliche Last ab. Die Liegnitzer Handwerkskammer fordert das niederschlesische Handwerk auf, von der nützlichen Einrichtung im weitesten Umfang Gebrauch zu machen. Gleichzeitig empfiehlt sie die Vorbereitungskurse auf die Meisterprüfung, bezw. die Buchführungskurse, die von zahlreichen Innungsausschüssen und Handwerkervereinen im Winter veranstaltet werden. Die außerordentliche Wichtigkeit der Buchführung wird in dem Aufruf besonders betont.

hy. **Die Herbstversammlungen im Handwerk.** Die Liegnitzer Handwerkskammer hat für die Herbstversammlung der Innungen im Fachvereine bemerkenswerte Anregungen gegeben. Jeder Versammlung soll eine Tagesordnung zugrunde liegen, die vorher aufgestellt, wichtige allgemeine und örtliche Handwerksfragen zum Gegenstand hat. Als solche gelten u. a. Lehrlingskontrolle, Prüfungsverfahren, Preisberechnung, Betriebskredite usw. Die Besprechung des Lehrvertrages in gewissen Abständen wird als besonders wichtig bezeichnet. Den Artikeln der Fachpresse, den Berichten des Reichsverbandes usw. soll ebenfalls würdigende Beachtung geschenkt werden. Die Versammlungen sind dazu berufen, zu praktischen Beschlüssen zu führen; sofern sie sich mit besonderen Lehrlings- und Gesellenfragen beschäftigen, hat der Vorstand den Gesellenausschuß statutenmäßig einzuladen.

* **Die „Liedertafel"** hielt am Freitag im „Preuß. Hof", die Jahreshauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Lehrer Schönfeld, berichtete daß die Tätigkeit im verflossenen 84. Vereinsjahre, eine recht rege war. Der Verein hatte 48 singende, 59 fördernde Mitglieder und 3 Ehrenmitglieder; 31 Uebungsabende fanden statt. Die Vereinskasse, schließt mit einem Bestande von 113 Mark. Dem Vorstande gehören an die Herren Schönfeld und Dülfer, Vorsitzende, Haensel und Liebig, Chormeister, Weierganz und Beyer, Schriftführer, Werner und Köhler, Kassierer, Ressel und und Salecker, Notenwarte, Wenige, Opitz und Rösler, Beisitzer, Kassenrevisoren Herren Schwanitz und Bockisch. Die regelmäßigen Gesangstunden beginnen am 8. Oktober. Der Monatsbeitrag wird auf 2 Mark festgesetzt. — Das 85jährige Stiftungsfest soll am 11. November d. J. durch einen Herrenabend im Vereinslokal und im Februar n. J. durch eine größere Veranstaltung gefeiert werden.

* **Die Aufwertung von Spareinlagen** will die hiesige Gemeindesparkasse auf Antrag an bedürftige und über 65 Jahre alte Sparer durch Vorschüsse auf die Aufwertungsbeträge zahlen. Auswärtige Sparer müssen eine Bescheinigung ihrer Gemeindebehörde über die Bedürftigkeit und das Lebensalter dem Antrage beifügen. Nähere Auskunft wird erteilt im Kassenlokal, Schloßstraße 9. (Siehe Bekanntmachung in der letzten Nr. unserer Zeitung.)

hy. **Durchwandernden Zigeunerkindern** ist einer Erinnerungsverfügung der Liegnitzer Regierung zufolge die Teilnahme am Schulunterricht nicht zu gestatten.

□ **Einwanderungsvisa für Amerika.** Das amerikanische Generalkonsulat in Berlin teilt mit: Es sind bereits genügend Anträge zur Erteilung von Einwanderungsvisa eingelaufen, so daß die deutsche Quote für das am 30. Juni 1927 ablaufende Jahr erschöpft ist. Aus diesem Grunde werden die Eintragungslisten in allen amerikanischen Konsulaten in Deutschland am 15. Oktober geschlossen. Nach diesem Datum werden keine weiteren Registrierungsanträge mehr angenommen; alle diesbezüglichen Briefe oder Mitteilungen an die verschiedenen amerikanischen Konsulate sind zwecklos. Über den Zeitpunkt einer Wiedereröffnung der Eintragungslisten wird die Öffentlichkeit rechtzeitig benachrichtigt werden. Anträge auf Erteilung solcher, die nicht unter die Einwanderungsquote fallen, oder für bevorzugte Fälle, werden nach wie vor angenommen.

□ **Reichsbeihilfen für Saarrentenempfänger.** Nach einer Bekanntmachung des Reichsarbeitsministers erhalten Berechtigte, die aus dem Saargebiet Leistungen der Sozialversicherung beziehen und außerhalb des Saargebietes im Deutschen Reich wohnen, auf Antrag eine Beihilfe. Die Beihilfen betragen zu Leistungen der Wochenhilfe oder Familienwochenhilfe 40 Mark, zur Unfallrente (von mindestens 33⅓ % der Vollrente) je nach dem Grade der Erwerbsunfähigkeit monatlich 6—16 Mark, zu Unfallhinterbliebenenrenten monatlich 5 Mark, zu Renten der Invalidenversicherung (neben dem Reichszuschuß) und zu Renten der Knappschaftlichen Versicherung monatlich 3 bis 6 Mark. Anträge sind, soweit es sich um Beihilfen zur Wochenhilfe oder Familienwochenhilfe handelt, an die Allgemeine Ortskrankenkasse des Wohnorts des Berechtigten oder an die zuständige Landkrankenkasse zu richten, im übrigen an die für den Wohnort des Berechtigten zuständige Landesversicherungsanstalt. Die Fürsorge für Rentenempfänger der Angestelltenversicherung des Saargebietes wird von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte gewährt.

Hirschberg, 2. Oktober. Am Freitag nachmittag stürzte in einem unbewachten Augenblick das vierjährige Söhnchen des an der Straupitzer Straße wohnenden Kanzleiangestellten Meja in den Mühlgraben und ertrank. Die Leiche konnte geborgen werden. — In der Nacht zum Sonnabend wurde das Tor des Friedhofes in Cunnersdorf ausgehoben und auf die Straße gelegt. Wahrscheinlich haben Nachtschwärmer die Tat aus Uebermut ausgeführt. —

hy. **Zillerthal,** 2. Oktober. (Der leichtgläubige Gutsbesitzer) Bruno Schneider von hier, der im Jahre 1924 unbedingt Geld aufnehmen mußte, wandte sich an den unrühmlichst bekannt gewordenen Liegnitzer Geldvermittler „Steuersyndikus" Herbert Kynast, der stellungs- und mittellos bei seiner Bank trotz seiner Jugend die enorme Schuld von 20 000 Mk. hatte. Die Abdeckung war der Bank durch Gutschreiben von Provisionen für von K. getätigte Geldvermittelungen genehm. K. besorgte Schn. das Geld in zwei Raten und „lieh" sich von ihm unter allerlei glaubwürdigen, aber falschen Vorspiegelungen 5000 Mark, mit denen er sein Schuldkonto verminderte und Sch. betrog. Der Betrüger wurde vom Liegnitzer erweiterten Schöffengericht zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

hy. **Jannowitz i. Rsgb.,** 3. Oktober. Eine Seidenbauanlage mit Maulbeerpflanzung hat Kaufman Bänsch angelegt. Bereits vor 70 Jahren sind einmal ähnliche Versuche unternommen worden, jedoch erfolglos verlaufen.

hy. **Volkenhain,** 3. Oktober. (Hochherzige Spende.) Der Heimatsverein stiftete 2000 Mark für einen 40tägigen Aufenthalt von 16 erholungsbedürftigen Schulkindern an der Ostsee.

hy. **Liegnitz,** 3. Oktober. Die diesjährige Große Kegler-Werbewoche nahm am Sonnabend hier ihren Anfang. Der Hauptwettbewerb ist der Kampf der fünf Gauverbände um den Pokal der Stadt Liegnitz.

hy. **Beuthen O.S.,** 3. Oktober. (Indischer Besuch). Rabindranath Tagore weilte in unserer Stadt und zeichnete sich in das „Goldene Buch" der Stadt ein. Tagore dankte für die ihm zuteil gewordenen Ehrungen durch eine Ansprache in indischer Zunge.

Australienflieger Cobham in London.

25 000 Meilen durch die Luft.

Englands erfolgreichster Fernflieger, Cobham, ist am 1. Oktober nach seinem Fünfundzwanzigtausendmeilenflug London—Australien—London auf der Themse gelandet. Nach einem Rundflug über London setzte Cobhams Wasserflugzeug vor dem Parlamentsgebäude auf dem Flusse auf. Neben Cobhams Gattin waren die Vertreter der Behörden zum Empfange auf der Empore zum Unterhause erschienen. Tausende standen an den Themseufern. Der Luftfahrtminister Hoare richtete an Cobham herzliche Willkommensgrüße der Regierung und des Parlaments. Inzwischen war auch ein Begrüßungstelegramm des Königs eingetroffen. Cobham hat für seinen Flug 321 Stunden reine Flugzeit benötigt. Noch in Erinnerung ist, daß Cobhams Flug auf dem Wege nach Australien bei Basra, wo der Monteur Elliot von einem Beduinen erschossen wurde, zwei Wochen lang unterbrochen werden mußte.

Großer Spritschmuggel.

Steuerhinterziehungen im Betrage von 750 000 Mark.

Einer Spritschmuggelaffäre von ungewöhnlichem Umfange ist das Zollgrenzkommissariat Berlin-Brandenburg auf die Spur gekommen. Die Schmuggler und mehrere Bankiers, die mit der Angelegenheit in Verbindung stehen, sind verhaftet worden. Es handelt sich um Steuerhinterziehungen im Betrage von etwa ¾ Millionen Mark. Einer der Schmuggler, ein Schiffsingenieur Bauer, hatte seine elegante Jacht so umgebaut, daß die versteckt angelegten Sprittanks nur schwer gefunden werden konnten. Ein zweites Schmuggelschiff führte die Flagge des Kaiserlichen Jachtklubs. In das Strafverfahren wird auch eine Anzahl von Likörfabriken, die geschmuggelten Sprit gekauft haben, einbezogen werden.

Die Dame, die in Ohio acht Männer heiratete und nur zwei von ihnen vergiftete, hat dem männlichen Geschlecht damit ein Kompliment gemacht, das nicht jede amerikanische Frau unterschreiben dürfte. „Buffalo News".

*

Ein Russe hat drei Ärzte ermordet, die ihn nicht kurieren konnten. Ab und zu haben diese Bolschewiki doch ganz vernünftige Ideen. „Des Moines Tribune".

*

Bei uns wäre der Faszismus einfach unmöglich. Jeder Politiker würde dann nämlich Mussolini sein wollen. „Portland Oregonian".

*

Richter im Verkehrsgericht Anno 1950: „Also, auf der falschen Seite einer Wolke sind Sie vorbeigeflogen? Fünfzig Dollars Geldstrafe und Kosten!" „Baltimore Sun".

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Auf dem Parteitag der Deutschen Volkspartei hielt Reichsaußenminister Dr. Stresemann eine große Rede über die Entwicklung der Politik bis zur Zusammenkunft von Thoiry.

* Der Berliner Juwelenräuber Spruch hat ein volles Geständnis abgelegt und die Verstecke der geraubten Juwelen angegeben, so daß die ganze Diebesbeute gefunden werden konnte.

* Der bei dem blutigen Ereignis von Germersheim schwer verwundete Deutsche Holzmann und zwei seiner Begleiter in der kritischen Nacht wurden von den französischen Behörden verhaftet.

* Der Australienflieger Cobham ist nach seinem 25 000-Meilen-Flug London—Australien und zurück am 1. Oktober auf der Themse gelandet.

Arbeitslosenversicherung.

Schon seit mehr als einem Jahr liegt im Reichswirtschaftsrat ein Gesetzentwurf über eine völlige Änderung der Erwerbslosenfürsorge und der Arbeitslosenversicherung vor. Die Meinungen und Ansichten über diese beiden ebenso brennenden wie verwickelten Fragen gehen aber sehr weit auseinander und wenn der Entwurf an den Reichstag kommt, könnten diese Differenzen noch viel größer werden.

Immerhin hat man sich in den Reichswirtschaftsratsausschüssen doch schon über einiges geeinigt. Zunächst wird zweifellos der Kreis jener Personen, die der Arbeitslosenversicherung unterworfen werden, sehr weit ausgedehnt, soweit wie nur irgend möglich nämlich auf alle Arbeitnehmer jeder Art, die überhaupt versicherungspflichtig sind. Dadurch werden auch hochbezahlte Angestellte Träger der Versicherungspflicht, die Lasten werden also auch auf tragfähige Schultern gelegt.

An die Stelle der bisherigen Arbeitslosenunterstützung, die ja einen Einheitssatz vorsieht, Unterschiede nur bei den Ortsklassenzuschlägen kennt, soll nun grundsätzlich eine andere Art treten; der auf der letzten Arbeitsstätte erhaltene Lohn wird nämlich für die Höhe der Unterstützung maßgebend sein, wobei gewisse Lohnnormsätze festgelegt werden, Einheitslöhne der fünf bis sieben Klassen. Der Gesetzentwurf nennt das ein „Lohnklassensystem mit Einheitslöhnen" für jede Klasse. Streitet man zurzeit auch noch über Zahl der Klassen und Höhe des Einheitslohnes jeder einzelnen, so ist man sich doch über das Prinzip einig. Der arbeitslos Gewordene erhält nun einen gewissen Prozentsatz dieses seines „Einheitslohnes" als Hauptunterstützung, wozu dann noch gegebenenfalls die Unterstützung der unterhaltsberechtigten Familienangehörigen hinzutritt. Die Ortszulagen fallen völlig fort. Dabei ist man sich freilich über die Höhe jenes Prozentsatzes durchaus nicht einig.

Nicht unbestritten blieb der Beschluß des Reichswirtschaftsratsausschusses, die Bedürftigkeitsprüfung im Entwurf zu streichen. Es mag sein, daß sie mit dem Versicherungsprinzip unvereinbar ist, aber die Regierung befürchtet die finanziellen Folgen eines derartigen Beschlusses, die als sehr erheblich angesehen werden. Besonders deswegen, weil die ganze Versicherung keineswegs allein auf den Schultern der Arbeitgeber und -nehmer lastet, außerdem noch eine Kurzarbeiterunterstützung umfassen soll, sondern weil mindestens ein Drittel der Lasten auch vom Reich bezw. den Ländern getragen werden muß. Denn die Arbeitgeber und -nehmer zahlen nur je 1 % des Einheitslohnes; wird hierdurch und durch ein weiteres Prozent, das vom Reich hinzugeschossen werden muß, der Bedarf immer noch nicht gedeckt, so muß das Reich auch für den Rest aufkommen.

Vorläufig ist noch nicht abzusehen, wie sich die Versicherung bzw. die Neugestaltung der Erwerbslosenunterstützung finanziell auswirken wird. Die Berechnungen gehen sehr weit auseinander. Bisher werden von Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammen 3 % des Lohnes für diese Fürsorge bezahlt; damit würde aber in der schlimmsten Zeit der Arbeitslosigkeit nur etwa ein Drittel der Kosten der Erwerbslosenfürsorge gedeckt. Hinzu kamen noch die Summen, die durch die Wohlfahrtsämter an ausgesteuerte Arbeitslose als Armenunterstützung gezahlt werden mußten, kamen die zum Teil hohen Zuschüsse der Gemeinden usw. In Arbeitgeberkreisen rechnet man mit einer Höherbelastung der Wirtschaft — bei anderhalb Millionen Arbeitslosen — mit etwa 500 Millionen; in Arbeitnehmerkreisen hingegen tadelt man, daß in den unteren Klassen die Unterstützungssätze so gering sein würden, daß der Empfänger weit unter dem Existenzminimum

Deutschlands Außenpolitik.

Die Befriedung Europas.

Rede Stresemanns in Köln.

Im großen Saal des Gürzenichs in Köln wurde der diesjährige Parteitag der Deutschen Volkspartei vom Parteivorsitzenden, Reichsminister des Äußern Dr. Stresemann, eröffnet.

Geheimrat Dr. Kahl wurde zum Präsidenten des Parteitages gewählt. Er richtete Worte der Begrüßung an den Parteitag. Unter lebhaftem Beifall sprach Dr. Kahl dem Parteivorsitzenden, Dr. Stresemann, Dank und Vertrauen aus und begrüßte ihn nicht nur als Führer der Partei, sondern auch als Führer des deutschen Volkes. Der Parteitag brachte darauf Dr. Stresemann lebhafte Ovationen dar. Geheimrat Dr. Kahl begrüßte dann die ausländischen Gäste, zu denen sich auch noch Vertreter der Saarländischen Volkspartei gesellten. Unter stürmischem Beifall gedachte Geheimrat Dr. Kahl des Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg, den er als Vorbild der reinen Vaterlandsliebe, der vollendeten Treue und heiligsten Pflichtgefühle feierte. Der Parteitag beschloß einmütig die Absendung eines Glückwunschtelegrammes an den Reichspräsidenten.

Stürmisch begrüßt nahm dann der Parteivorsitzende,

Dr. Stresemann,

das Wort zu einem Vortrag über die politische Lage. Er betonte dabei, daß er als Außenminister nur Außenpolitik und nicht Parteipolitik getrieben habe, und sagte u. a. weiter: In ihrem Ziel ist sich die große Mehrheit des deutschen Volkes über die Außenpolitik durchaus einig. Welche Erfolge kann man denn von einer deutschen Außenpolitik heute erwarten? Niemand kann irgendwie Himmelstürzendes tatsächlich erreichen oder erreichen wollen. Was wir Erfolg nennen müssen, kann in der Lage, in der wir uns bis zur Stunde befinden, nur

Befreiung von den drückendsten Fesseln

sein, die auf uns lasten; aber auf diesem Gebiete ist es, wenn auch Schritt für Schritt, vorwärtsgegangen. Lassen Sie mich mal unter diesem Gesichtspunkt die Absichten der Außenpolitik im Zusammenhange erörtern. Dabei muß ich gestehen, daß ich oft die Empfindung habe, als wenn doch manche Auslassung in der deutschen Öffentlichkeit zur deutschen Außenpolitik nur zu verstehen ist unter der Überschrift: Wir vergessen zu rasch. (Zustimmung.) Wie lange haben wir versucht, in den ersten Jahren nach dem Niederbruch überhaupt nur dahin zu kommen, einmal den deutschen Standpunkt vor einer Konferenz vertreten zu können, anstatt nur ultimative Drohungen und Befehle von der anderen Seite entgegenzunehmen. Wie wenig lange ist es her, daß, als die Konferenzidee sich durchsetzte, es hieß: Ihr dürft nur als Gleichberechtigte mit den anderen verkehren. Erst langsam ist das Terrain besser geworden und, glauben Sie mir, der Kampf im Schützengraben wird nicht gefördert durch große Worte in der Etappe. (Zustimmung.)

Jeder, der heute in Deutschland Außenpolitik zu machen hat, hat zu kämpfen gegen eine ganz große und mächtige Partei in Deutschland, die Partei derjenigen, die da im Innern beten „Unsere tägliche Illusion gib uns auch heute!" (Heiterkeit und Beifall.) Wer gegen diese Partei anzukämpfen hat, der muß den Mut zur Unpopularität haben. Die Verständigungspolitik war unpopulär und die Schuld lag dabei wahrlich nicht nur am deutschen Volke, denn die Politik der ersten Nachkriegsjahre gegenüber Deutschland war die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln. Die Verständigungspolitik fiel uns nicht in den Schoß, sie mußte erkämpft werden, und bis heute dauert dieser Kampf an, nicht nur bei uns, auch bei anderen Nationen.

Dr. Stresemann kam dann, nachdem er die einzelnen Etappen der Verständigungspolitik gestreift hatte, auf den

Eintritt Deutschlands in den Völkerbund

zu sprechen. Es wäre eine Torheit, so sagte Dr. Stresemann weiter, die großen politischen Realitäten zu verkennen, die die Genfer Institution darstellt. In Genf ist ein internationales Forum geschaffen worden, das schon durch die bloße Existenz seines ständig bereitstehenden Apparates große Wirkungen ausübt. Die Bedeutung der regelmäßigen Zusammenkünfte der Außenminister und führender anderer Politiker in Genf geht über die Möglichkeit der Besprechung aktueller Einzelfragen weit hinaus. Sie begründet persönliche Beziehungen, wie sie früher nicht möglich gewesen wären. Ich persönlich schätze den Kontakt, den ich mit vielen bedeutenden Staatsmännern anderer Länder schon während dieser ersten Tagung gewonnen habe, außerordentlich hoch ein. Dabei ist für mich der Völkerbund nicht etwa nur ein aus opportunistischen Erwägungen ergriffenes Hilfsmittel für die Förderung der einzelnen Aufgaben unserer Außenpolitik. Ich kann vielmehr nur wünschen, daß in Deutschland mehr und mehr die Erkenntnis Raum gewinnt, von deren Durchführung

die Entwicklung der Zukunft Europas

abhängt. Das ist der Gedanke einer vernünftigen Verständigung, und es ist nicht nur ein Zufall, sondern in dem Wesen der Dinge begründet, daß der Gedanke der Verständigung uns auch den besonderen Zielen der deutschen Außenpolitik näherbringt. Dr. Stresemann kam dann zu dem vielerörterten Thema einer

deutsch-französischen Verständigung.

Ich kenne, so meinte er, alle Hindernisse, die psychologischen hüben und drüben, aber ich glaube, daß die Tatsache nicht zu bestreiten ist, daß eine deutsch-französische Verständigung der Kernpunkt jeder europäischen Verständigung und Befriedung ist und bleibt. Diese Frage ist keine taktische, sondern sie ist das Kernproblem zukünftiger Entwicklung, ohne daß heute jemand zu sagen vermag, ob in dieser Entwicklung die Völker dem Wunsche und dem Willen ihrer Staatsmänner folgen. Ich glaube an den ehrlichen Verständigungswillen des französischen Außenministers, mit dem doch mehrere Jahre des Verhandelns über wichtige Fragen und persönliche Fühlungnahme bei Konferenzen mich verbinden.

Für mich steht das eine fest, daß das neue Deutschland und sein Wiederaufstieg, von dem wir sprechen, nur auf dem Frieden basiert sein kann. Er allein ist die Grundlage jeder Wiederaufrichtung unserer Stärke. Ich sehe, daß die Wirtschaft Schrittmacherin ist auf einem Wege, der über Landesgrenzen hinweg große neue Bindungen schafft. Es wäre völlig verfehlt, schon jetzt Einzelheiten darüber zu sagen, wie

die in Thoiry eingeleiteten Verhandlungen

zum Erfolg geführt werden können. Es bedarf der sorgfältigsten Prüfung aller hierbei in Betracht kommenden politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Fragen, und ich bin mir von vornherein darüber klar, daß die Monate, die der Vereinigung dieser Fragen gelten, wieder Zeiten der stärksten Kämpfe und der Geduds- und Nervenprobe sein werden.

Die Politik von Thoiry kann nach meiner Überzeugung und, wie ich glaube, auch nach der Überzeugung des französischen Außenministers keine solche Politik sein, die aus dem Rahmen der allgemeinen Politik mit dem Ziel der Befreiung und des Wiederaufbaus Europas heraustritt. Es bedarf zu ihrer Verwirklichung deshalb auch der Beteiligung anderer Mächte und der Mitwirkung der für die Reparationszahlungen zuständigen Stellen. Ich rechne darauf, daß diese Politik in den anderen Ländern Verständnis und Zustimmung findet. Dabei denke ich besonders auch an die Vereinigten Staaten, die seit den Verhandlungen über den Vertrag von Versailles die wirkliche Befriedung Europas als eines der Ziele ihrer Politik bezeichnet haben. Von diesem Gedanken geleitet, haben die Vereinigten Staaten auch die Bewegung ins Leben gerufen, die zum Dawes-Abkommen und damit zur Entpolitisierung der Reparationsfrage geführt hat. Ich möchte daher annehmen, daß auch die Verhandlungen von Thoiry in der Linie der Politik der Vereinigten Staaten liegen werden.

Es ist allerdings ein schmerzlicher Nachklang zu der Politik der allgemeinen Befriedung zu verzeichnen, den ich im Interesse der Verständigungsbestrebungen tief bedauere, wenn neuerdings auf der Gegenseite von hoher verantwortlicher Stelle aus in der Öffentlichkeit wieder die alte Behauptung von der alleinigen Kriegsschuld der Mittelmächte verkündet worden ist. (Lebhafte Zustimmung.) Die Aufklärung der Völker ist zu weit fortgeschritten, als daß derartige Behauptungen noch jetzt gewagt werden dürfen. (Stürmische Zustimmung.) Wir brauchen uns um so weniger zu fürchten, wenn die Be-

Arme kleine Ditta!

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

12. Fortsetzung.

Diesen Weg verfolgend, gelangte er nach wenigen Minuten an eine kleine Bucht, die offenbar als Hafen diente, denn es gab dort mehrere Boote, die verankert waren und eine kleine Mole, ein Stück ins Meer hinausgebaut.

Als Degenbach an der Bucht anlangte, sah er, wie eben eine Fischerbarke aus ihr hinausglitt. Eine Frau und zwei Männer, von denen der eine ruderte, der andere steuerte, befanden sich darin.

Doch konnte Degenbach in dem ungewissen Grau der Morgendämmerung eben nur das und nicht mehr erkennen. Da sie aber zweifellos hier aus der Bucht der Pension Lehmann kamen, mußten sie den Schrei unbedingt gehört haben, wenn nicht die Frau in der Barke ihn selbst ausgestoßen hatte.

Darum rief er, da das Fahrzeug noch ganz nahe war, ihnen Degenbach sie an.

„Halloh, ist bei euch jemand geschrien? Oder wißt ihr, wer es sonst gewesen?"

Niemand antwortete. Schweigend glitt die Barke weiter, bog links um die Landecke und verschwand bald hinter den Bäumen des Ufergehölzes.

Degenbach starrte ihr verdutzt nach. Daß alle drei seinen Ruf gehört haben mußten, war zweifellos. Warum antworteten sie nicht?

Kopfschüttelnd verließ er endlich die Bucht und beschloß, jedenfalls noch einen Rundgang durch den Park zu machen. Denn je länger er darüber nachdachte, desto sonderbarer und verdächtiger erschien ihm das Schweigen der Barkeninsassen.

Konnten sie nicht am Ende ein Verbrechen hier verübt haben, nach dem sie sich nun eilends davonmachten?

Und dann gab es ihm plötzlich vor Schreck einen Stich in der Brust: Dem Weg von der Bucht schnurgerade folgend, war er auf einen kleinen freien Platz gelangt und sah nun hier wie zur Bestätigung seiner schwarzen Gedanken den regungslosen Körper einer Frau lang ausgestreckt am Kies des Weges liegen . . .

Großer Gott — also doch! Man hatte einen Mord begangen. Es war der Todesschrei dieser Frau gewesen, den er gehört, und ihre Mörder waren vor seinen Augen entflohen . . .

Verstört näherte er sich dem regungslosen Körper, der mit dem Gesicht nach aufwärts, einen der ausgestreckten Arme darüber, dalag.

Und dann, als er über sie gebeugt stand, vorsichtig den Arm beiseiteschiebend, um zu sehen, ob noch Leben in ihr sei, gab es ihm einen zweiten Stich in der Brust.

Mein Gott, das war ja seine stille Reisegefährtin von gestern, Isabellas Schwester, die sie Ditta genannt, die Mutter des kleinen Kindes . . .

Aber gottlob, er sah auch, daß sie nicht tot war und wie es schien, nicht einmal verwundet, sondern offenbar nur von einer Ohnmacht befallen . . .

Behutsam hob er sie auf und bettete sie auf eine in der Nähe stehende Bank, ihr seinen zusammengerollten Rock als Kissen unter den Kopf schiebend.

Ein Glück, daß er noch von der Reise her ein Fläschchen Kognak bei sich trug!

Er entkorkte es, flößte Ditta ein paar Tropfen ein und rieb mit dem Rest Stirn und Schläfen.

6. Kapitel.

Endlich schlug Ditta die Augen auf. Verwundert starrte sie in das Gesicht des um sie bemühten Degenbach, in dem sie sogleich ihren Reisegefährten von gestern erkannte.

Noch fehlte ihr die Erinnerung an das Geschehene. Sie begriff nicht, wie sie hierher auf die Bank gekommen, noch warum Degenbach bei ihr war. Der Garten, jetzt im Tau und Morgenglanz der eben aufgehenden Sonne, war ihr fremd. Sie fühlte nur eine große Mattigkeit in den Gliedern und eine Leere im Kopf, die ihr das Denken unmöglich machte.

Degenbach aber, glücklich, daß seine Bemühungen Erfolg gehabt, lachte sie fröhlich an.

„Nun, also, liebe gnädige Frau, da wären wir ja wieder am Damm! Sehen Sie nur, wie festlich und strahlend die Sonne eben jetzt Ihnen zu Ehren emporsteigt! Eine wahre Pracht ist es . . . und die vielen herrlichen Rosen! Ja, ja, es ist wirklich keine Einbildung, von den besonderen Schönheiten des Südens zu schwärmen!"

Er wollte sie ablenken, damit sie gar nicht mehr an ihr Unwohlsein denke.

Dabei dachte er, sie jetzt zum erstenmal genauer betrachtend: Welch süßes, unschuldiges Gesichtchen — so kinderjung! Und etwas Hilfloses, Weltfremdes liegt darin, das einem ordentlich ans Herz greift . . .

Seine ganze Ritterlichkeit erwachte. Er fühlte sich als ihr Beschützer, und als jetzt die Sonne ihr Antlitz traf und sie unwillkürlich mit den Augen blinzelte, sagte er eifrig: „Die Sonne blendet Sie, gnädige Frau, wir wollen in den Schatten gehen. Nehmen Sie meinen Arm, ich führe Sie dort nach der Grotte zwischen den Zypressen . . ." Das Wort Grotte weck' blitzartig in Ditta die Erinnerung.

Mit einem Ruck setzte sie sich auf, sah ihn verstört an und murmelte abwehrend: „Nein . . . nicht dorthin . . . um Gotteswillen nicht dorthin . . ."

Sie fuhr sich über die Stirn, warf einen scheuen Blick nach der Grotte und stand hastig auf.

„Bitte, lassen Sie uns fortgehen von hier . . ."

Schweigend bot er ihr den Arm und führte sie tiefer in den Garten bis an eine kleine Pergola, von wo man einen hübschen Rundblick auf die nächste Umgebung genoß.

Er fühlte, wie ihr Arm in dem seinen zitterte. Oben auf der Pergola sank sie ganz kraftlos auf die Bank und schloß für einen Augenblick die Augen.

„Verzeihen Sie . . . aber Sie wissen ja nicht . . . oh, wäre ich doch nie, nie hierher gekommen!!!"

„Ist Ihnen denn so Schlimmes hier begegnet in der kurzen Zeit Ihres Hierseins?"

Ditta schwieg. Sie hätte ja diesem Mann, dessen ruhige Sicherheit und warme, teilnehmende Art ihr instinktiv wohltat, wie ein Strom von Kraft, an dem ihre eigene haltlose Schwäche sich unwillkürlich gestärkt fühlte, gern ihr Herz ausgeschüttet — wenigstens soweit es die Ereignisse dieser Nacht betraf.

(Fortsetzung folgt.)

hauptungen sich aus einer Stellungnahme zu all diesen Fragen erklären, deren fast zwangsläufige Parteilichkeit vor aller Welt offen zutage liegt. (Stürmischer Beifall.)

Ich will mit diesen Erklärungen hier nicht rechnen, sie nicht kritisieren. Gott gab den Menschen nicht die Erkenntnis der Wahrheit, er gab ihnen nur das Streben nach Wahrheit. Wir sind bereit, uns jedem unparteiischen Gerichtshof zu stellen, der die Ursache des Weltkrieges untersucht, der deshalb will, daß die Wahrheit entschieden werde. (Stürmischer Beifall.)

---

stehen würde. Trotz der Meinungsverschiedenheiten ist aber eine schnelle Förderung und Erledigung dieses Gesetzwerkes unbedingteste Notwendigkeit angesichts des herannahenden Winters und des damit verbundenen Steigens der Arbeitslosigkeit.

Das alte und das neue Deutschland.

In dem Teil seiner Rede, die sich mit innerpolitischen Fragen beschäftigte, befaßte sich Dr. Stresemann mit den Vaterländischen Verbänden, deren Gründung er aus den Zeiten der Nachkriegszeit durchaus verstehen könne. Er empfinde es aber bedenklich, wenn sich jetzt parteipolitische Bestrebungen in diesen Organisationen geltend machen. Unser Kampf, so sagte Dr. Stresemann, muß sich richten gegen den Klassenkampfcharakter, ob er auf der einen oder anderen Seite auftritt. Dazu gehört die Bereitschaft zur Verständigung mit jedem, der gewillt ist, den Klassenkampfgedanken aufzugeben.

Unter stürmischem Beifall erklärte Dr. Stresemann: Die Liebe zum alten Deutschland wird uns stets in Gegnerschaft finden gegen jeden, der so klein im Herzen und so verledert im Gemüt ist, daß er nicht empfindet, welche Kraftquellen der deutschen Seele der Gedanke der großen deutschen Vergangenheit ist. (Beifall.) Aber das neue Deutschland, für das wir leben, das zwingt uns, auch hier den Kampf aufzunehmen gegen diejenigen, die ich wie die Ewiggestrigen auch im neuen Deutschland nennen möchte. Wenn wir ein neues Deutschland heute aufbauen, die Einseitigkeiten, die es einstmals gab zu Zeiten, zu denen schon die Ernennung eines Nationalliberalen zum preußischen Landrat als große Konzession an das Bürgertum gewertet wurde, wünschen wir nicht wiederkehren zu sehen. Wir glauben nicht, daß es bestimmte Gesellschaftsklassen gibt, die das Recht haben, den Staat neu zu beherrschen, nachdem sie den alten Staat nicht haben erhalten können. Wir wollen uns bekennen zu der Überwindung jeder Gesellschaftsunterschiede, die viel mehr zur Stärkung der Sozialdemokratie beigetragen haben als das Erfurter Programm.

Dr. Stresemann feierte sodann die Verdienste Helfferichs und Eberts um das neue Deutschland und wandte sich dann gegen die Parteileidenschaften, die führende Persönlichkeiten nicht objektiv werten würden. Er richtete weiter die Aufforderung zur Mitarbeit an dem neuen Staat. Aus nationalen Gründen dürfe überhaupt kein Deutscher die Frage der Staatsform in Zweifel ziehen. Dr. Stresemann beklagte die Zerrissenheit des Auslandsdeutschtums und appellierte im Zusammenhang hiermit an die Auslandsvertreter, der Welt nicht das Bild eines zerrissenen, sondern eines einheitlichen und zum neuen Deutschland sich bekennenden Deutschtums zu zeigen. Am Schluß seiner Ausführungen gedachte Dr. Stresemann des Führers der Nationalliberalen, Bassermann. Er schloß seine Rede mit folgenden Ausführungen: Wir sind und bleiben national und liberal, und nur die Leute, die so denken und fühlen, werden sich wohlfühlen in unserer Deutschen Volkspartei. Wenn heute manche großen Gedanken der Freiheit des Denkens zurückgedrängt sind, weil andere alltägliche Lebenssorgen uns bedrücken, sie bleiben die Grundgedanken unserer Partei, und wenn es gilt, sie zu verteidigen, dann wird man uns am Platze finden. Die Teilnehmer brachten Dr. Stresemann nach der Rede eine langanhaltende Ovation dar.

Dank an Dr. Stresemann.

In einer einstimmig angenommenen Entschließung gedenkt der Parteitag der Brüder im besetzten Gebiet und spricht dem Führer der Partei, Dr. Stresemann, für seine kluge, von tiefem vaterländischem Gefühl geleitete staatsmännische Politik, die großzügig und weitblickend dem Ziel der Freiheit und Stärkung des Reiches zustrebt, Dank aus. Er dankt zugleich der Reichstagsfraktion für ihre geschlossene vertrauensvolle Arbeit an der Wiederaufrichtung der inneren Ordnung und des Wirtschaftslebens des Reiches. Der Parteitag stellt mit Genugtuung die völlige Einmütigkeit der Deutschen Volkspartei fest. Die folgerichtige, stetige Politik der Partei und ihres Führers hat sich als richtig und dem Vaterlande förderlich erwiesen. Die Deutsche Volkspartei wird diesen Weg einig und im Vertrauen zu ihrem Führer weitergehen. Alle, die hierbei aus anderen politischen Lagern Hilfe leisten wollen, sind ihr zur Mitarbeit willkommen.

Begegnung Briand-Chamberlain.

Vor neuen deutsch-französischen Verhandlungen.

Der englische Außenminister Chamberlain nahm auf seiner Rückreise von Italien nach England in Paris Aufenthalt, wo er eine Besprechung mit Briand hatte. In dieser Aussprache haben die beiden Außenminister, wie einem amtlichen französischen Kommuniqué zu entnehmen ist, die Gemeinsamkeit ihrer Ansichten und die Gemeinsamkeit ihres Vorgehens zur Lösung der augenblicklich bestehenden internationalen Probleme festgestellt und festgelegt. Sie haben die auswärtige Lage und insbesondere die deutsch-französischen Beziehungen geprüft, deren Orientierung durch die Abkommen von Locarno und die Unterredung von Thoiry näher präzisiert wird. Die Unterredung hat sich, wie amtlich weiter betont wird, in einer günstigen Atmosphäre vollzogen. Sie haben feststellen können, daß ihre Zusammenarbeit im Dienste des Friedens herzlicher und vertrauensvoller denn je bleibt.

Pressevertretern gegenüber erklärte Briand nach der Unterredung, daß die Aussprache zwischen Frankreich und Deutschland bald wieder aufgenommen werden wird. Diese Besprechungen könnten aber nur im Kontakt mit den übrigen interessierten Ländern durchgeführt werden. Die bereits erzielte Verständigung geht darauf hinaus, mehr oder weniger die Reibungspunkte verschwinden zu lassen. Bezüglich Germersheim meinte Briand, daß es sich um rein örtliche Zwischenfälle handelt, an denen erregte Nationalisten nicht unbeteiligt sind. Man darf nicht vergessen, daß sich der Vorfall am Eingang eines Cafés ereignet hat. Unsere Regierungen müssen sich bemühen, die Wiederkehr derartiger Zwischenfälle unmöglich zu machen, indem sie die notwendigen Vorkehrungsmaßnahmen treffen. Ich kann versichern, daß sie dies tun.

Glückwünsche zum Geburtstag des Reichspräsidenten.

Mehrere tausend Telegramme.

Anläßlich des Geburtstages des Reichspräsidenten sind mehrere tausend Glückwunschschreiben und Telegramme sowie Blumengrüße usw. im Hause des Reichspräsidenten eingegangen. — Der von Berlin abwesende Reichskanzler hat die Glückwünsche der Reichsregierung telegraphisch ausgesprochen, die in Berlin beglaubigten fremden Botschafter und Gesandten haben sich ebenso wie eine große Anzahl führender deutscher Persönlichkeiten persönlich in die Besuchsliste im Hause des Reichspräsidenten eingetragen, während der zurzeit auf Urlaub in der Schweiz weilende Doyen des Diplomatischen Korps, Msgr. Pacelli, auf drahtlichem Wege seine Glückwünsche übermittelt hat. Die meisten Botschaften und Gesandtschaften der fremden Staaten hatten aus Anlaß des Tages geflaggt.

Drei Deutsche von der Besatzung verhaftet

Große Erregung in Germersheim.

Im Fall Germersheim ist jetzt eine weitere Verschärfung der Situation eingetreten. Von der französischen Besatzungsbehörde sind drei Deutsche verhaftet worden. Hierzu wird folgendes bekannt: In Landau fand eine Konfrontation zwischen dem französischen Reserveleutnant Rouzier und dem bei dem bekannten Zwischenfall in der Sonntagnacht in Germersheim durch einen Schuß verletzten Schuhmacher Holzmann statt. Nach der Konfrontation wurde Holzmann von der französischen Behörde für verhaftet erklärt unter der Begründung, daß er Rouzier geschlagen habe. Außerdem wurden in Landau noch zwei weitere Germersheimer Einwohner, zwei Brüder Fechter, von den Franzosen verhaftet. Beide waren mit Holzmann in Landau vernommen und dem Leutnant Rouzier gegenübergestellt worden.

Die Verhaftung der drei jungen Leute hat von neuem in Germersheim eine ungeheure Erregung hervorgerufen. Die amtlichen Stellen sehen in dem Vorgehen der Besatzungsbehörde den Versuch, die Verantwortung für die Vorgänge von sich auf die rheinische Bevölkerung abzuwälzen, um die öffentliche Meinung des Auslandes irrezuführen. Die Regierung der Pfalz hat sofort die nötigen Schritte unternommen und den Rechtsanwalt Dr. Führ aus Frankfurt a. M., der wiederholt als Rechtsbeistand deutscher Angeklagter vor französischen Kriegsgerichten fungierte, nach Speyer gebeten.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

Sitzung des Beirats für das Luftfahrwesen.

Der Beirat für das Luftfahrwesen, der Vertreter der Luftfahrwissenschaft, der Flugzeug- und Motorenindustrie, des Luftverkehrs sowie der Arbeitnehmer in der Luftfahrt umfaßt, beschloß einstimmig, das Reichsverkehrsministerium zu ersuchen, auch für das Jahr 1927 an dem Grundsatz festzuhalten, daß die innerdeutschen Strecken gegenüber den außenpolitisch und verkehrswirtschaftlich bedeutenderen internationalen Linien zurücktreten müssen. Diese dem europäischen Verkehr unter Vorbereitung des transozeanischen Luftverkehrs dienenden Strecken soll das Reich — und zwar voll — subventionieren. Endlich nahm der Beirat Kenntnis von den Vorbereitungen zur Herausgabe einer Flugkarte von Deutschland und übertrug die Bearbeitung der einzelnen Fragen einem fünfköpfigen Ausschuß.

Mahnung zur Sparsamkeit.

Im preußischen Ministerium des Innern fand eine Besprechung der Ober- und Regierungspräsidenten Preußens statt. Minister Severing wies in seiner Ansprache darauf hin, daß noch immer das Problem der Arbeitslosigkeit und die Frage der Arbeitsbeschaffung zu den ernstesten Aufgaben der Staatsverwaltung gehören. Eine gewisse Belebung des Arbeitsmarktes, besonders auf dem Gebiete der Urproduktion, könne erfreulicherweise in der letzten Zeit beobachtet werden. Der Minister hofft, daß der bevorstehende Winter ruhig verlaufen werde. Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff mahnte zur äußersten Sparsamkeit. Ein weiteres Anwachsen der Ausgaben könne nicht erfolgen. Für das kommende Etatsjahr wären die Schwierigkeiten der Balancierung des Etats besonders groß. Trotzdem habe Preußen im letzten Jahre gewaltige Aufwendungen zur Schaffung von Arbeitsmöglichkeit gemacht, auch hinsichtlich der Bereitstellung von Mitteln zum Wohnungsneubau marschiere Preußen an der Spitze aller deutschen Länder.

Gründung einer Liberalen Vereinigung Bayern.

Wie der Landesdienst des Süddeutschen Korrespondenzbureaus hört, steht nun auch in Bayern die Gründung einer liberalen Vereinigung bevor, nachdem ein vorläufiger Ausschuß, dem namhafte Persönlichkeiten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens angehören, die Vorbereitungen vollendet hat. Die „Liberale Vereinigung Bayern" soll, ohne selbst Partei zu sein, die deutschfreiheitlichen Kräfte und Gruppen im Lande auf der Grundlage vaterländischer Gesinnung, volkstümlicher Freiheit und sozialen Empfindens zusammenführen und zu einheitlichem staatspolitischen Handeln bereit machen.

Italien.

× **Aberkennung der Staatsangehörigkeit für fünfzehn italienische Emigranten.** Wie die „Tribuna" berichtet, wurden fünfzehn politische Emigranten der italienischen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt. Darunter befinden sich der frühere Pressechef Rossi, der frühere Privatsekretär Mussolinis, Fasciola, der frühere Herausgeber des „Paese", Ciccotti, sowie sein Nachfolger, der frühere Herausgeber des „Nuovo Paese", Bazzi; dazu kommen mehrere Redakteure des Pariser Emigrantenblattes „Corriere degli Italiani" und endlich der Universitätsprofessor Salvemini und der Abgeordnete Massimo Rocca. Die „Tribuna" fordert in einem Kommentar zu dieser Meldung, daß auch Nitti jetzt der Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt wird. Bei diesen aus der italienischen Nation Ausgestoßenen handelt es sich in der Hauptsache um ehemalige Mitarbeiter Mussolinis, die aber inzwischen mit dem Diktator gebrochen haben und über die Grenze geflüchtet sind.

Aus In- und Ausland.

Wien. Die Gemeinde Wien hat den Beschluß gefaßt, eine im Stadtbezirk Fünfhaus errichtete Wohnungsanlage für 200 Familien nach dem verstorbenen ersten Reichspräsidenten Eberthof zu benennen.

Brüssel. Im Stadtrat von Eupen wurde ein Antrag des Sozialisten Werson mit acht gegen fünf Stimmen angenommen, nach dem die französische Schule aufgelöst wird.

Mainz. Wie berichtet wird, haben die Besatzungstruppen von Engers am Rhein in Stärke von einem Bataillon den Ort geräumt, wodurch für die kleine Stadt wesentliche Erleichterungen geschaffen werden.

Vermischte Drahtnachrichten vom 3. Oktober.

Der Potemkinfilm.

Berlin. Die Filmoberprüfstelle hat den Film „Panzerkreuzer Potemkin" in der gekürzten Fassung endgültig freigegeben, das Werk jedoch für Jugendliche verboten.

Ein Vierundsechzigjähriger zum Tode verurteilt.

Landshut. Das Schwurgericht verurteilte den 64jährigen Landwirt Vitus Brunner aus Pattendorf wegen Mordes zum Tode. Brunner hatte am 19. März den 62jährigen Händler Mayerhof in einem Walde auf bestialische Weise ermordet. Die Leiche wurde erst nach 14 Tagen aufgefunden. Die Ursache der Tat war darin zu suchen, daß der Ermordete Mitwisser verschiedener Verbrechen war, die beide gemeinsam verübt hatten.

Der polnische Sejm vertagt.

Warschau. Marschall Pilsudski hat sein Kabinett gebildet. Der polnische Staatspräsident Moscicki hat jedoch eine Verordnung erlassen, nach der die gegenwärtige Sejmsession mit dem 2. d. M. geschlossen wird.

Einführung der Todesstrafe in Italien.

Rom. Der Ministerrat nahm einen vom Justizminister vorgelegten Gesetzentwurf an, nach welchem Anschläge auf das Leben des Königs, des Regenten, der Königin, des Thronfolgers und des Ministerpräsidenten mit dem Tode bestraft werden. Zuständig für die Aburteilung derartiger Verbrechen soll eine besondere Kammer des Kassationshofes sein. Der Gesetzentwurf wird dem Parlament bei seinem Wiederzusammentritt vorgelegt werden.

Schweres Flugzeugunglück.

London. In der Nähe des Flugplatzes Penshurst stürzte ein französisches Flugzeug ab und geriet in Brand. Der Führer, der Mechaniker und fünf Passanten fanden den Tod in den Flammen.

Flugzeugzusammenstoß mit einem Adler.

Elko (Newada). Ein amerikanisches Regierungspostflugzeug stieß in der Luft mit einem großen Adler zusammen und wurde so schwer beschädigt, daß es sofort eine Notlandung vornehmen mußte. Der Adler, der durch den Zusammenprall getötet wurde, hatte eine Flügelspannung von acht Fuß.

Deutsche Kunst dem Volke.

Eine gemeinnützige Vereinigung.

Unter Förderung der Reichs- und Staatsministerien ist eine „Gemeinnützige Vereinigung zur Pflege Deutscher Kunst" ins Leben gerufen worden, die in ihren Reihen Persönlichkeiten wie den Reichsaußenminister Dr. Stresemann, Reichstagspräsident Löbe, Reichsminister a. D. Koch, Oberbürgermeister Böß-Berlin, Oberbürgermeister Dr. Belian-Eilenburg, Vorsitzender des Reichsstädtebundes, Heinz Tietjen, Generalintendant der preußischen Staatsopern, Prof. Siegfried Ochs, Oberregierungsrat Hoffmann, Reichszentrale für Heimatdienst, als Mitglieder sieht. Diese Gemeinschaft, die Partei- und Gewinnzwecke ausschließt, hat sich zur Aufgabe gesetzt: Verbreitung guter deutscher Kunst durch Veranstaltung von Kunstabenden zu erschwinglichen Preisen im ganzen Reiche, auch in den kleinsten und abgelegensten Städten, vor allem der Grenzlande; künstlerische und finanzielle Hilfe für die schwer ringenden Bildungsorganisationen der Provinzen; Förderung und Beschäftigung junger künstlerischer Talente in den Veranstaltungen; Wiederbelebung vergessener Schätze alter deutscher Kunst, vor allem alter Musik (Gluck, Händel, Volkslied).

Eine solche Veranstaltung wurde anläßlich der Großen Polizeiausstellung in Berlin in einer Opernfestaufführung, zu der das Ministerium des Innern geladen hatte, vor Ehrengästen gezeigt. Man hatte eine kleine einaktige komische Oper von Gluck „Der betrogene Kadi" der Vergessenheit entrissen. Mit jüngeren, begabten Kräften, in netter Inszenierung und mit einem kleinen Kammerorchester führte man das graziöse, lustige Werk des alten Meisters auf. Allgemeines Entzücken herrschte über die köstliche, zarte Musik Glucks. Wo immer diese beschwingte Aufführung gezeigt werden wird, überall wird sie Freude bereiten. Die neue Vereinigung will allen helfen. Wenn es in einem Orte an Mitteln oder Möglichkeit für einen guten Kunstabend fehlt, wird sie mit Rat und Tat einspringen.

Anmeldungen, Wünsche, Anfragen sind zu richten an die Geschäftsstelle Berlin W. 30, Motzstraße 85. A. H.

14. Bach-Fest in Berlin.

(Von unserem besonderen Mitarbeiter.)

A. H. **Berlin, 3. Oktober.**

In allen Zeiten geistiger Zerrissenheit und seelischer Not haben Völker und Menschen sehnsüchtig nach großen Führern und Werken der Vergangenheit gesucht, um sich an ihrer Größe aufrichten zu können. Eine der gewaltigen Persönlichkeiten, die das deutsche Volk verehrt, ist Johann Sebastian Bach. Es ist zu begrüßen, wenn auf Bach-Festen, die bald hier, bald dort in verschiedenen Städten Deutschlands stattfinden, allen denen, die sich in das Werk des Meisters versenken wollen, Gelegenheit geboten wird, bekannte und zum Teil noch unbekannte Werke in großen Aufführungen zu hören. Das ist der Sinn und das Ziel der Bach-Feste: Wiedererweckung der Werke des großen Meisters als Gut des ganzen Volkes.

Mit der feierlichen Eröffnung der Bach-Ausstellung in den Räumen der Preußischen Staatsbibliothek begann das 14. Deutsche Bach-Fest in Berlin, das zahlreiche Bach-Verehrer aus dem ganzen Reiche in die Reichshauptstadt gezogen hat. In dieser Ausstellung sind die wertvollsten Handschriften J. S. Bachs, vor allem die große „Matthäuspassion" und die „Hohe Messe" der Öffentlichkeit zu-

gangnen gemacht. Alle diese Manuskripte sind mit solcher Klarheit und Sauberkeit geschrieben, daß man sie sofort absingen und spielen könnte. Dem Festauftakt folgte eine Reihe von Veranstaltungen: fünf große Chorkonzerte mit vielen Hunderten von Chorsängern, dem verstärkten Philharmonischen Orchester, zwei Kammerkonzerte, fünf Bach-Feierstunden und sieben Festgottesdienste in den großen Kirchen Berlins. Die Konzerte wurden von den deutschen Chordirigenten Prof. Siegfried Ochs, Prof. Georg Schumann und Prof. Thiel, Direktor der Akademie für Kirchen- und Schulmusik, geleitet. Dazu hat man mehr als 50 Solisten aus ganz Deutschland aufgeboten, von denen manche schon beim ersten Bach-Fest vor 25 Jahren mitgewirkt haben. Rühmend erwähnt seien von den zum Teil den Aufgaben eines solchen Festes nicht ganz gewachsenen Solisten die beiden schönen Altstimmen der Kammersängerinnen Emmi Leisner und Eva Liebenberg, der Baß Professor Fischers, die mitwirkenden Organisten und Kammermusiker, vor allem die Flötisten Professor Prill, Thomas und der Hornist Professor Schumann.

Die drei ersten Tage des Festes brachten außer den Werken Bachs Kompositionen der Vorgänger, Lehrer (Buxtehude) und Zeitgenossen des großen Meisters, vor allem des hervorragenden deutschen Komponisten vor Bach, Heinrich Schütz.

Zu erwähnen ist noch die Sitzung der das Bach-Fest veranstaltenden Neuen Bach-Gesellschaft, auf der wissenschaftliche Vorträge von Prof. Mendelssohn-Darmstadt und Prof. Moser-Heidelberg gehalten wurden und die als Ort und Zeit des 15. Deutschen Bach-Festes 1927 München bestimmte. Professor Moser sprach über „Die Einwirkung Bachs auf das kirchenmusikalische Schaffen der Gegenwart".

Die Hauptfeiern brachte der Schlußtag mit den großen Gottesdiensten, dem Konzert mit Kammermusikwerken Joh. Seb. Bachs und Cembalostücken seiner Vorgänger. Die Krönung aber war die Festaufführung des größten Werkes des Meisters, die „Hohe Messe in H-Moll".

Spruchs Enthüllungen.

Sonja existiert nicht, aber die Juwelen sind da.

Die kühne Tat des Berliner Juwelenräubers Johannes Spruch ist nun restlos aufgeklärt. Als er im Berliner Polizeipräsidium seinen alten Eltern gegenübergestellt wurde, wobei es zu einer erschütternden Szene kam, brach er vollständig zusammen und erklärte, daß er nunmehr ein aufrichtiges Geständnis ablegen wolle.

Was viele von Anfang an vermutet hatten, stellte sich jetzt als wahr heraus: Spruch hatte, um seine richtigen Mithelfer zu decken und ihnen die Unterbringung der Juwelenbeute zu erleichtern, jene geheimnisvolle Russin Sonja Ignatiew frei erfunden, wenigstens als Mitschuldige, denn als Individuum mag sie vielleicht existieren. Dagegen belastete er nunmehr seine Diebsgenossen, die in ihren Kreisen unter den Verbrechernamen Schmiede-Paul und Matrosen-Hermann bekannt sind. Nach diesen beiden wird nunmehr gefahndet. Wer Schmiede-Paul ist, weiß man bereits: es ist ein gewisser Paul Gerlach, der, wie Spruch selbst, von Geburt Schlesier ist. Und im Verlaufe des Verhörs stellte sich weiter heraus, daß Spruch zwar nicht in der Sonja Ignatiew, wohl aber in einer anderen Frau eine Mitwisserin gehabt haben müsse. Und da verdichtete sich von neuem der Verdacht gegen seine beiden Schwestern,

Der Juwelenräuber Spruch.

die bereits einmal verhaftet, dann aber wieder freigelassen worden waren und nun von neuem verhaftet worden sind. Mindestens die eine von ihnen, die frühere Stenotypistin Charlotte Spruch, ist bereits als Mitwisserin einwandfrei festgestellt.

Die vergrabenen Juwelen.

Es blieb nunmehr nur noch die Frage nach dem Verbleib der Juwelen. Spruch, der plötzlich sehr gesprächig geworden war, machte auch hierüber klare Mitteilungen. Er bezeichnete die Gegend von Friedrichshagen bei Berlin als den Ort, an dem er die Juwelen vergraben habe. Mitten in der Nacht fuhren nun Kriminalkommissare mit ihm dorthin, damit er das Versteck zeige. Spruch führte die Beamten tief in den Wald hinein und wies auf einen durch einen eingeschnittenen Halbmond gekennzeichneten Baum. Hier fand man beim Nachgraben ein großes Konservenglas (sog. Einweckglas) und in diesem in einem Aluminiumkästchen sorgsam in Watte verpackt die kostbarsten Stücke der Diebesbeute,

Juwelen im Werte von 75 000 Mark.

Bald darauf wurde auch der Rest der Juwelen gefunden, und zwar an einer von der ersten Fundstelle weit entfernten Stelle im Grunewald. Hier hatte Charlotte Spruch als „Schatzvergräberin" gewirkt, und sie war es auch, die den Schatz wieder ausgraben half. Auch diese Juwelen lagen in einem Konservenglas, nur daß sie nicht sorgsam in Watte gehüllt, sondern in ein Tuch eingewickelt waren. Der Kuriosität halber sei noch erwähnt, daß sich eine in Berlin lebende russische Gräfin namens Sonja Ignatiew gemeldet hat, mit der Beschwerde, daß ihr Bild als das der Täterin veröffentlicht worden sei, obwohl sie mit dem Raube nicht das mindeste zu tun habe.

Humor des Auslandes.

Im New Yorker Zoo befindet sich ein sogenannter Zitter-Aal, der genug elektrische Kraft besitzt, um jedem, der ihn anfaßt, einen elektrischen Schlag zu versetzen. Alles, was wir persönlich über diese Zitter-Aale wissen, ist, daß deren Fang ein feiner Sport ist. Man angelt sie nämlich mit einem — Blitzableiter. „Detroit News."

* * *

Eine wilde Automobilfahrt endete auf einem Blumenbeet, heißt es in einer Depesche aus Hawarden. Meistens enden solche Fahrten aber sechs Fuß unter einem Blumenbeet.
„Cherokee (Jowa) Chief."

* * *

Frau Dee: Na, sind Sie in Ihrem neuen Heim schon ordentlich eingerichtet?"

Frau Holbrooke: „Ja, bis auf die Kinder. Sie können nämlich abends nicht einschlafen. Mein Mann ist noch nicht dazu gekommen, den Radio-Anschluß herzustellen, sodaß die armen Kinder also keine Schlummergeschichten hören können."
„Two Bells (Georgia.)"

Vermischtes.

Wenn's weiter nichts ist! Einige Herren priesen in ihrer Unterhaltung die Fortschritte, die die Wissenschaft auf allen Gebieten und insbesondere auf dem der Astronomie gemacht hat, auf dem man dahin gelangt ist, mit der größten Genauigkeit die Sonnen- und Mondfinsternisse vorauszusagen. Eine Dame, die das hörte, sagte: „Das erscheint Ihnen als großer Fortschritt? Mir nicht; um diese Finsternisse vorherzusagen, dazu gehört wahrhaftig nicht viel; man braucht ja nur im Kalender nachzusehen."

= **Hunger unter Diamanten.** Da glaubt man nun, daß man steinreich sei, wenn man in Diamanten wühlen kann, und nun erfährt man aus Südafrika, daß auf den neuentdeckten und erst vor wenigen Wochen zum Schürfen und Graben freigegebenen Diamantenfeldern in Lichtenburg und Treasure Trove zum Teil — und zu einem durchaus nicht geringen Teil — bitterste Armut, Not und Hunger herrschen. Man hat Mitte August von dem Sturm auf die Diamantenfelder Wunderdinge gehört, und heute sitzen dort, wo noch vor kurzem nur zwei baufällige Bauernhäuser standen, dicht beieinander an 30 000 Menschen, die alle von dem Gedanken, rasch reich zu werden, angelockt wurden. Nun ist es aber so, daß nicht mehr als 5 % der Diamantensucher wirklich lohnende Funde machen und etwa 40 % gerade so viel finden, daß sie ihre Kosten decken und ihr Dasein fristen können. Der große Rest aber gleitet immer tiefer hinunter und verfällt mit der Zeit in das größte Elend. Und da man in Goldgruben und auf Diamantenfeldern nicht eben sentimental zu sein pflegt und rücksichtslos nur auf den eigenen Vorteil bedacht ist, werden die, die nichts finden, in brutaler Weise abgestoßen und sich selbst überlassen. Trotzdem aber sind nur die wenigsten entmutigt, und wem das Glück nicht hold ist, der packt einfach, hungernd, aber hoffend, seine Habseligkeiten, um ein paar hundert Meter weiter zu wandern und an einer anderen Stelle nach dem fabelhaften großen Diamanten, den jeder einmal zu finden hofft, zu graben.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Oktober.

* Börsenbericht. Die Börse war bereits zu Beginn des amtlichen Verkehrs recht freundlich gestimmt. Allerdings zeigten die Kurse anfänglich keine erheblichen Veränderungen, da eine außerordentliche Knappheit an Geld zu verzeichnen war. Im Verlauf wurde es dann im Zusammenhang mit einer Erleichterung am Geldmarkt und Kaufinteresse der Provinz zusehends fester. Es waren mehrprozentige Steigerungen nach den ersten Kursen bei einer ganzen Anzahl von Werten festzustellen.

* Devisenbörse. Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,34—20,39; holl. Gulden 167,87—168,29; Danz. 81,42 bis 81,62; franz. Frank 11,76—11,80; belg. 11,76—11,80; schweiz. 81,01—81,21; Italien 15,80—15,84; schwed. Krone 112,08—112,36; dän. 111,33—111,61; norweg. 91,84 bis 92,06; tschech. 12,41—12,45; österr. Schilling 59,20 bis 59,34; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,35—46,59.

* Der Reichswirtschaftsminister zu den Preiserhöhungen für Steinkohlen. Der Reichswirtschaftsminister hat die vom Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikat beschlossenen Preiserhöhungen für Steinkohlenbriketts und Eß- und Magersteinkohlen nicht beanstandet, jedoch verlangt, daß die Frage der weiteren Aufrechterhaltung der Preiserhöhungen auf die Tagesordnung der unmittelbar bevorstehenden Sitzung des Ausschusses des Reichskohlenrates und des Reichskohlenverbandes gesetzt werde.

* Produktenbörse. Der Weltmarkt zeigte weiter leichte Festigkeit und auch hier ging Weizen wieder mit seinen Preisen leicht aufwärts. Inlandsware ist in geringen Qualitäten ziemlich reichlich zur Hand, aber schwer zu verkaufen. Für das bessere Material zeigt sich etwas Begehr nach England und die Inlandsforderungen sind um 1½—2 Mark erhöht, welche Steigerung sich auch per Oktober erst zum Ausdruck brachte. Spätere Monate gingen nicht voll mit, waren aber auch fest. Für Roggen ist das inländische Angebot auf prompte Abladung infolge der dringlichen Erntearbeiten für die Kartoffeln nur schwach. In den Zufuhren zeigt sich eine bemerkenswerte Besserung der Qualitäten. Zum Export nach dem Norden und seitens der Mühlen zeigt sich mehr Frage. Lieferung war bei ruhigem Geschäft ebenfalls etwas fester. Gerste weiter in geringerem Material stark offeriert, in gutem knapp. Von Hafer ist das Angebot allgemein etwas knapper, Frage bleibt aber nur für bessere Partien. Im Mehlgeschäft hat sich wenig geändert.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	2. 10.	1. 10.		2. 10.	1. 10.
Weiz.. märk.	260-263	258-261	Weizkl.f.Brl.	10	10,0
pommersch	—	—	Rogkl. f. Brl.	10,7-10,8	10,7-10,8
Rogg.. märk.	212-217	210-215	Raps	—	—
pommersch.	—	—	Leinsaat	–	–
westpreuß	—	—	Vikt.-Erbsen	44-52	44-50
Braugerste	205-248	205-248	kl.Speiseerbs.	32-36	32-36
Futtergerste	174-178	172-176	Futtererbsen	21-27	21-27
Hafer. märk.	174-185	172-183	Peluschken	—	
pommersch.	–	–	Ackerbohnen	20-22	20-22
westpreuß.			Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln.br.inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinst.			Rapskuchen	14,4-14,6	14,4-14,6
Mrk. ü. Not.	35,5-38,0	35,5-38,0	Leinkuchen	19,0-19,2	19,0-19,2
Roggenmehl			Trockenschtzl.	8,8-9	8,8-9
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,2-19,6	19,2-19,6
Berlin br.			Torfml.30/70	–	-
inkl Sack	29,7-32	29,7-32	Kartoffelflck.	19,7-20,0	19,7-20,0

* Butternotierungen. 1. Qualität 1,75, 2. Qualität 1,45, abfallende Butter 1,25 Mark.

* Schlachtviehmarkt. Auftrieb: Rinder 1970, darunter Ochsen 702, Bullen 383, Kühe und Färsen 885, Kälber 1250, Schafe 5313, Schweine 7258. Preise. Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg : Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 54—58, b) sonstige vollfleischige 50—52, c) fleischige 42—46, d) gering genährte 38—40; Bullen a) 54—56, b) 50—52, c) 46—48, d)42—44; Kühe a) 46—50, b) 38—44, c) 29 bis 35, d) 20—24; Färsen a) 52—55, b) 46—50, c) 42—44; Fresser 36—42; Kälber a) 80—94, b) 65—78, c) 55—60; Schafe a) 58 bis 60, b) 50—55, c) 40—48, d) 32—38; Weidemastschafe 58 bis 61; Schweine a) —,—, b) 84—85, c) 83—84, d) 81—82, e) 79 bis 80; Sauen 74—77. Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern, Schafen ruhig, fette Stallämmer gesucht, bei Schweinen ziemlich glatt. (Die notierten Preise verstehen sich einschließlich Fracht, Gewichtsverlust, Risiko, Marktspesen und zulässigem Händlergewinn.)

Vereins-Kalender

Volksbibliothek Bad Warmbrunn. Bücherausgabe am Montag von 3,30—4,30 Uhr.

Schützengilde. Jeden Mittwoch von 3 Uhr nachmittags ab Schießen auf dem Scholzenberg.

Radfahrerklub „Silesia". Dienstag, den 5. Oktober, abends 8 Uhr Monatsversammlung im Hotel „Viktoria".

Turnverein Marmbrunn. Sonnabend, den 9. Oktober, abends 8 Uhr, Herbstvergnügen und Siegerfeier im „Schles. Adler". — Mittwoch, den 6. Oktober, abends 8 Uhr, Monatsversammlung im „Schlesischen Adler"

Stenographenverein „Stolze-Schrey". Jeden Donnerstag abend von 8 Uhr ab Uebungsabend in der Evangelischen Schule.

Bekanntmachung.

Die Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins, Frau Oberst v. Zacha, teilt uns mit, daß am Freitag, den 8. 10. und Sonnabend, den 9. 10. 1926, von nachmittags 5 Uhr bis abends 10 Uhr im Saal des Kurhauses in Bad Warmbrunn ein Wohlfahrtsmarkt stattfindet, auf dem Möbel, Kleidungsstücke pp. weit unter dem wirklichen Wert verkauft werden. Der Erlös aus dem Verkauften soll in der freien Wohlfahrtspflege verwendet werden.

Herischdorf, den 2. Oktober 1926.

Der Gemeindevorstand.

Der deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger

Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin M 24

Für
Wäschesticken
und Aufzeichnen von
Handarbeiten
empfiehlt sich
Warmbrunn,
Hermsdorfer Str. 29, II

„Ich war am ganzen Leibe mit
Flechten
behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigten. Nach dem Lesen Ihrer Drucksache war mein erster Weg zur Apotheke, natürlich nur in dem Gedanken, eine Mark zu verschenken; aber es kam anders. Nach einer Einreibung von kaum 14 Tagen mit „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" waren meine Flechten vollständig verschwunden. Deshalb lasse ich es mir nicht nehmen, Ihnen 1000 mal Dank zu sagen, denn „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" ist nicht Mk. 1.50, sondern Mk. 100.— wert. Sergt. M." à Stck. 60 Pfg. (15 %ig), Mk. 1.— (25 %ig) und Mk. 1.50 (35 %ig, stärkste Form). Dazu „Zuckoh-Creme" à 45, 65 und 90 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.
H. Jäschke, Germ.-Drog.

Der neue Weg
schnell, mühelos und gut kochen zu lernen
Beyers Koch-Kunst im Bild und Film
6 Hefte In jeder Buchhandlg. zu haben!
PREIS pro Heft 90 Pfg.
Verlag Otto Beyer, Leipzig

Turnverein
Bad Warmbrunn.
Sonnabend, den 9. Oktober:
Herbstvergnügen und Siegerfeier.

Hotel Rosengarten
Bad Warmbrunn.
Dienstag, den 5. Oktober
Große Kirmesfeier
verbunden mit
musikal. Unterhaltung
Es ladet ergebenst ein **Frau Julia Wenige.**